

"Auf unsere Erfolge bin ich sehr stolz"

Autor(en): **Bänninger, Martin / Marti, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES**

Band (Jahr): - **(1996)**

Heft 4: **Das Zauberwort heisst Effizienz**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-586908>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

“Auf unsere Erfolge bin ich sehr stolz”

Die SBG hat in den letzten 5 Jahren ihren Stromverbrauch um 30% reduziert. Damit ist sie unter den Grossbanken Spitze. Darauf ist SBG-Energiefachmann und Sektionsleiter Gebäudebewirtschaftung Martin Bänninger sehr stolz. Bänninger ist überzeugt, dass die Sparpotentiale noch lange nicht ausgeschöpft sind. Damit die Bilanz der StromsparerInnen stimme, müsse der Strompreis durch Abgaben erhöht werden.

Die SBG will ihren Stromverbrauch von 1990 bis 2000 um 40 % senken. Wie wollen Sie dieses Ziel erreichen?

Bänninger: In den letzten fünf Jahren haben wir den Stromverbrauch schon um 30% reduziert. Damit sind wir unserem Ziel schon recht nahe. Die Sparerfolge liessen sich primär dank laufender Betriebs- und Energiekontrolle sowie fortschreitender Entwicklung bei der EDV-Hardware realisieren. Die SBG hat seit 1989 ein Energieleitbild und seit 1994 eine “Energievision 2000”. Damit die dahinterliegende Idee Praxis wird, sind Träger der Botschaft notwendig und zwar in der Person von Energie-Delegierten, die immer wieder über gute Taten informieren und gute Ideen und Vorschläge prämiieren.

In allen Unterlagen schweigt die SBG über den Stromverbrauch der 80er Jahre. Können Sie dazu nähere Angaben machen?

Bänninger: Man sagt, wir seien die grössten Verbraucher gewesen und deshalb könnten wir jetzt auch viel einsparen. Es stimmt, dass wir wesentlich mehr EDV hatten als die anderen Grossbanken und darum erhöhte sich der Stromverbrauch in den 80er Jahren auch gewaltig. Hauptsächlich die Kühlung der Rechenzentren verschlang viel Strom. Von 1980 bis

1990 stieg der Stromverbrauch der SBG von 81 Mio. kWh auf 210 Mio. kWh. Das entspricht einer Zunahme von 160%. Heute haben wir die Verbrauchskurve auf den Stand von 1985 heruntergedrückt, trotz höherem Technisierungsgrad und einer Zunahme der Bankfläche von 600 000



m² auf 900'000 m². Weitere Reduktionen werden folgen.

Auch die anderen Grossbanken SKA und SBV wollen ihren Stromverbrauch senken. Was ist anders bei der SBG?

Bänninger: Die SBG hat sich zu einer Reduktion des absoluten, d.h. gesamten Stromverbrauchs um 40% bis zum Jahr 2000 verpflichtet. Die anderen Grossbanken wollen ihren spezifischen Stromverbrauch pro Fläche um 10% senken. Gleichzeitig nimmt ihr absoluter Stromverbrauch immer noch zu.

Das Bundesamt für Energiewirtschaft empfiehlt, die Temperatur in Rechenzentren von 22 auf 26 °C zu erhöhen und damit 20% Strom einzusparen. Wo steht hier die SBG?

Bänninger: Bei der Empfehlung wird die SBG als Beispiel erwähnt. Mit anderen Firmen machen wir laufend Effizienzvergleiche von Rechenzentren. Bei kleineren Anlagen kann die Temperatur problemlos bis 30°C angehoben werden. Wichtiger ist jedoch, dass die Infrastruktur laufend den neuen Anforderungen angepasst wird. Mangels Bedarf haben wir Megawatts an Kühlleistung abgebaut.

Lohnt sich Stromsparen in Zeiten billigen Überschusses überhaupt?

Bänninger: Ich bin überzeugt, dass es sich lohnt. Von 1990 bis 1994 haben

Martin Bänninger:
“Von 1980 bis 1990 stieg der Stromverbrauch der SBG von 81 Mio. kWh auf 210 Mio. kWh. Das entspricht einer Zunahme von 160%”

wir für 9,3 Millionen Franken Strom gespart. Ein positives Signal ist vor allem bei Investitionsentscheiden wichtig, um Überdimensionierungen zu verhindern. Viele Anlagen wurden bisher aus übertriebenem Sicherheitsdenken oder aus Unkenntnis unnötig und mehrfach überdimensioniert, was nebst grösseren Bauinvestitionen und einem höheren Flächenbedarf auch im Betrieb und Unterhalt jährlich höhere Unterhaltskosten bewirkte und bewirkt. In der Fähigkeit mit weniger Energie mehr zu produzieren, liegt ein nicht zu unterschätzender Wettbewerbsvorteil.

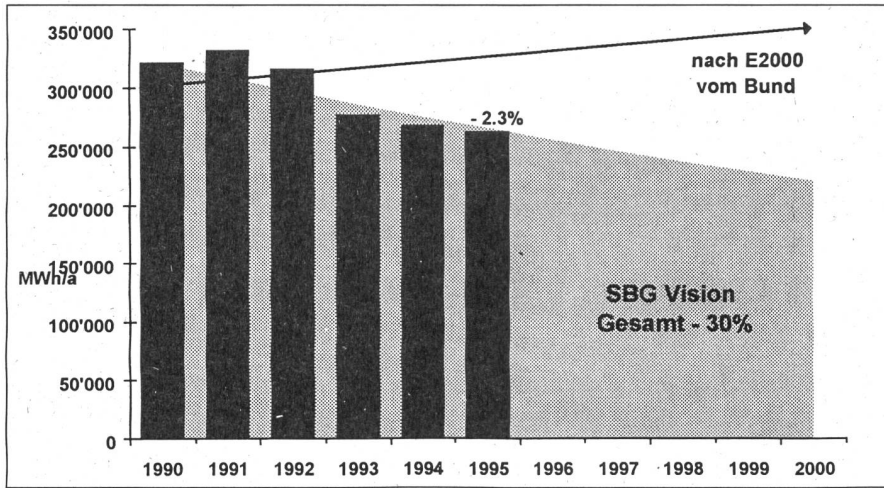
Trotzdem ist es nicht leicht Energieprojekte auszulösen, weil sie Teil einer Veränderung sind und als Thema aktuell sein müssen. Umweltprojekte bringen nicht immer sichtbare und quantifizierbare Gewinne und können deshalb leicht umgestossen werden.

Stromsparziele der Grossbanken

SBG: 40 % des absoluten Verbrauchs von 1990 bis 2000

SKA: 10 % des spezifischen Verbrauchs auf 110 kWh/m² von 1994 bis 2004

SBV: 20 % des spezifischen Verbrauchs auf 120 kWh/m² von 1994 bis 2000



Um Veränderungen einzuleiten, ist vor allem die Motivation wichtig. Welche Erfahrungen machen Sie dabei auf der Führungsebene?

Bänninger: Es dauerte einige Zeit, bis sich die Generaldirektion zu unseren Informationen zum Energiesparen äusserte. Bis allerdings die EDV und weitere Energiestellen das Thema Energie ernst nahmen, vergingen Jahre. Heute ist es wegen der unsicheren Wirtschaftslage wieder schwieriger, für Energiesparprojekte Verständnis zu wecken. Das oberste Prinzip heisst "shareholder value" und alles andere kann nicht das Problem sein.

Und auf der Ebene der Mitarbeiter?

Bänninger: Die Sensibilität ist da. Wir hatten beispielsweise einen internen Energiewettbewerb. Der Rücklauf war mit 42% phänomenal! Diese Quote haben wir sonst fast nirgends. Trotzdem verhalten sich die Leute zu Hause ganz anders als in der Firma. Es ist weniger Gleichgültigkeit, sondern vielmehr Gedankenlosigkeit, Bequemlichkeit oder das Gefühl, nichts beeinflussen zu können. Dagegen ist gezielt zu informieren und zum Beispiel mit Energiesparwochen die aktive Mitarbeit zu fördern.

Die SBG-Tochter Atel hat im letzten Jahr 2210 Mio. kWh mehr Strom verkauft. Das ist 263 mal mehr, als die SBG im Durchschnitt von 1990 bis 2000 jährlich einsparen will.

Bänninger: Wir haben gezeigt, dass Stromsparen möglich ist, wenn der Wille vorhanden ist. Auf unsere Erfolge bin ich sehr stolz. Doch der Energie-Dampfer hat noch einen langen Weg zurückzulegen, bis er wirk-

lich schlank und fit ist. Wir sind noch nicht soweit, dass er bereits mit erneuerbaren Energien betrieben wird, aber er wird zunehmend effizienter. Die Sparpotentiale sind noch lange nicht ausgeschöpft. Ich bin überzeugt, dass sich die erzielten Erfolge in praktisch allen übrigen Betrieben genauso realisieren lassen. Bis dahin bin ich sehr froh, wenn die EWs der Industrie eine sichere Stromerzeugung garantieren.

Welche politischen Rahmenbedingungen wünschen Sie sich, um das Stromsparen zu erleichtern?

Bänninger: Ehrlicherweise müsste man den Strommarkt öffnen. Man kann ja keinen Pseudo-Markt haben. Es ist zum Beispiel nicht sinnvoll, wenn wir Wärme-Kraft-Koppelungsanlagen einsetzen und auf der anderen Seite das Elektrizitätswerk der Stadt Zürich (EWZ) Überschussstrom zu billig abgeben muss. Zwar sinken mit der Marktöffnung die Strompreise und das Sparen wird noch weniger attraktiv. Um diesem Trend vorzubeugen, braucht es unbedingt Energieabgaben. Der Strompreis muss oben sein, damit die Bilanz der Stromsparer stimmt. Dass die Energie zu billig ist, darüber sind sich mittlerweile ja weitgehend alle einig. Darüber dass sich etwas ändern muss, ebenfalls. Auch im Hinblick auf den angespannten Arbeitsmarkt ist es sinnvoll, den Energieverbrauch und nicht die Arbeit zu belasten. Da gehe ich mit Ernst Ulrich von Weizsäcker einig. Der "Faktor vier" (doppelter Wohlstand bei halbiertem Naturverbrauch) ist keine Illusion, sondern machbar, nötig und gesamtwirtschaftlich sinnvoll.

Die SBG-Tochterfirmen Motor-Columbus (MC) und die Stromhändlerin Atel sind da ganz anderer Meinung.

Der Erfolg hat auch eine unrühmliche Vergangenheit. Darüber schweigt die SBG lieber. In allen Unterlagen fehlt der gewaltige Anstieg des Stromverbrauchs in den 80er Jahren.

Diese möchten möglichst viel und möglichst billigen Strom. Energieabgaben sind ihnen ein Greuel.

Bänninger: Die Atel operiert in einem Strommarkt und versucht deshalb den Strom günstig einzukaufen und möglichst teuer zu verkaufen. Das entspricht der Logik des Marktes. Aus diesem Grunde fürchtet sie sich wohl zu recht vor einem Alleingang mit Energieabgaben in der Schweiz. Aber die MC und die Atel haben immer auch die Chance sich zu verändern.

Und da haben sie Hoffnung?

Bänninger: Ja, natürlich. Es geht darum, ein anderes Denken hineinzubringen. Wir zeigen auf, dass es möglich ist. Unsere Sparerfolge müssen weitere Kreise ziehen. Das ist ein Lernprozess, den alle machen müssen. Das EWZ zum Beispiel brauchte einige Zeit, bis es gemerkt hat, dieses oder jenes neue Kraftwerk ist gar nicht mehr nötig. Das EWZ ist natürlich frustriert, dass wir so viel einsparen und nun zuviel Strom da ist. Zunächst geht es nur darum, der unnötigen Verschwendung Einhalt zu gebieten. Dagegen wird wohl niemand etwas einwenden können. Deshalb gilt: Nicht warten, sondern heute bereits handeln!

Die SBG ist nicht das einzige Beispiel. Im Energiemodell Zürich wurde von verschiedenen Industrie- und Dienstleistungsfirmen bewiesen, dass sie den Stromverbrauch in der Stadt Zürich um 29% reduzieren. Auch EWs machen sich Gedanken und suchen den Weg vom Energielieferanten zum Energieberater. Je unabhängiger und näher am Markt, umso rascher werden sie ihn finden. □

Interview: Kurt Marti